

In editorischer Hinsicht wurde das Buch sorgfältig ausgearbeitet. Den Briefen ist eine Einleitung der Herausgeberin vorangestellt, in der über die beiden Briefautoren informiert und die gesamte Edition charakterisiert wird. Der Briefwechsel ist mit einem opulenten Anhang versehen. Hier finden sich das Faksimile des oben erwähnten frühen Beitrags Hillers, *Die Jüngst-Berliner*, ein Nachdruck des 1960 in Marbach von Hiller gehaltenen Vortrags *Begegnung mit ‚Expressionisten‘* sowie der Nachdruck eines unveröffentlichten Typoskripts Hillers, *Gruß*, einer Beilage zum Brief an Raabe von 1961. Von Raabe wurden die Nachdrucke zweier Texte aus den 1960er Jahren angefügt: *Die Revolte der Dichter* und *Brief an einen Achtzigjährigen*. Dem Anhang folgt eine editorische Notiz, die über die Quellen informiert sowie ein sehr umfangreicher und gründlicher Kommentar, der Erläuterungen und weitere, das Verständnis erleichternde Verweise zu den einzelnen Briefen enthält. Den Band beschließt ein Nachwort von Paul Raabe, in dem dieser die Umstände der Marbacher Expressionismus-Ausstellung schildert und Hiller, den er persönlich kennenlernte, als einen „anregenden, temperamentvollen und verlässlichen Partner“ (S. 291) charakterisiert, an dessen „phänomenales Gedächtnis“, „klugen Verstand, Sprachakrobatik und Wortkaskaden“ (S. 29) er sich noch immer voller Bewunderung erinnert. Am Ende des Buches ist ein Personenregister eingefügt.

Insgesamt hinterlässt das Buch einen überzeugenden Eindruck. Man kann hoffen, dass es sowohl von Seiten der Forscher wie auch der interessierten Leser eine positive Aufnahme finden wird.

Beata Giblak

Anna Rutka: Erinnern und Geschlecht in zeitgenössischen deutschen Familien- und Generationenromanen. Lublin 2011, 265 S.

Die vorliegende Studie der Lubliner Germanistin Anna Rutka schreibt sich auf eine bemerkenswerte Weise in die aktuelle Erinnerungsdebatte ein, indem sie einen bis dahin eher vernachlässigten, der Interdependenz der Begriffe Erinnern und Geschlecht verpflichteten Forschungsansatz verfolgt. Das einer kurzen Einleitung folgende erste Kapitel erörtert die im Hinblick auf die wechselseitige Abhängigkeit beider Phänomene erarbeitete methodische Herangehensweise. Von der Bestimmung der Grundbegriffe der Gedächtnisforschung ausgehend, analysiert die Autorin einschlägige Publikationen und geht ausführlich auf die Relevanz des Nexus „Erinnern und Geschlecht“ in deutschsprachigen Erinnerungen an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg ein. Zentral für ihre Ausführungen ist in diesem Zusammenhang die Annahme, dass Kategorien „Familie“ und „Generation“ als „Koordinaten der Erinnerung“ (S. 38) fungieren. Den Überlegungen zu Hybridität und Heterogenität der Gattung Familien- und Generationenroman schließt sich die Formulierung der anvisierten Forschungsziele und die Bestimmung der Textauswahl an, bei der sich einerseits die generationelle Positionierung der AutorInnen (Primärzeugen, Sekundärzeugen, Enkelgeneration) und andererseits die dezidierte Fokussierung auf die Verknüpfung von Gender und Erinnerungskonstruktion als entscheidend erwiesen haben.

Die das Textkorpus bildenden, in den Jahren 2002 und 2003 erschienenen fünf Romane – *Am Beispiel meines Bruders* von Uwe Timm, *Himmelskörper* von Tanja Dückers, *Die Reise nach Samosch* von Michael Zeller, *Die Unvollendeten* von Reinhard Jirgl und *Im Krebsgang* von Günter Grass – werden dem Leser als veritable Beispiele einer gendersensiblen Dekonstruktion von Geschichtsbildern präsentiert. Die folgenden fünf Kapitel bilden demgemäß den eigentlichen Kern der Arbeit und widmen sich der Analyse der gewählten Werke. Die Autorin strebt dabei eine Neuperspektivierung an, indem sie nicht nur Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit erforscht, sondern dezidiert die Geschichte von Frauen in die kulturelle Erinnerung implementiert. Parallel arbeitet sie geschlechts- und gedächtnisspezifische Referenzpunkte im jeweiligen Roman heraus.

So stehen im Kapitel zu Uwe Timm männliche Genealogie und männliche Erinnerungen im Mittelpunkt. Der Tod des ältesten Sohnes an der Ostfront bestimmt als ein stets präsent Trauma familiäre Konstellation und Wirklichkeit. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich ein ganzes Panorama von Männlichkeitsdiskursen: von der „Konservierung“ der heroischen Männlichkeit im Zeichen der Nation in der väterlichen Erinnerung, über die (Selbst-)Stilisierung des Gefallenen in der Feldpost bis hin zur generationell bedingt veränderten Männlichkeit des jüngeren Sohnes. Ergänzt wird das Ganze durch die Positionierung der weiblichen Erfahrung von Mutter und Tochter im familiären Erinnerungsgefüge und die Analyse genuin weiblicher Erinnerungsstrategien. Geschlechtsspezifische Erinnerungen erscheinen hier als Konstrukte von miteinander unzertrennlich verknüpften symbolischen, normativen und gesellschaftsgeschichtlichen Elementen.

Das Kapitel zu Tanja Dückers *Himmelskörper* reflektiert aus der Perspektive der Enkelgeneration das Problem der Opfer- und Täterschaft vor dem Hintergrund des immer noch brisanten Themas Flucht und Vertreibung. Erinnerungskonstrukte einzelner Generationen erweisen sich dabei als Lebenslügen, Erinnerungsinhalte als durch die Vorgeschichte und Nachgeschichte formiert. Die Kategorie Geschlecht konstituiert die Grenzen der Erinnerung, verschiebt sie beliebig und konstruiert sie im Hinblick auf die Interessen der einzelnen Generationen immer wieder neu. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der weiblichen Genealogie zu, weil sie sich als für den ganzen Roman dominant erweist. Die Auslotung der eigenen Position zwischen (Aus)Bruch und Wiederholung prägt die Identitätsbildung der weiblichen Figuren. Aber auch männliche Helden, von den gendersensiblen Erfahrungen wie etwa Invalidität und Homosexualität betroffen, erfahren „am eigenen Leib“ die Verschiebung des geschlechtsspezifischen Erinnerungsnarrativs.

Die Reise nach Samosch von Michael Zeller erweist sich einerseits wegen der Fokussierung auf das deutsch-polnische Gedächtnis, andererseits wegen eines neuartigen männlichen Erinnerungsmodus der Väter-Generation für die besprochene Studie als besonders produktiv. Monologartige Erinnerungen von fünf ProtagonistInnen rekurren auf unterschiedliche geschlechtsspezifische Erfahrungen und Prozesse wie etwa: Verharmlosung der Kriegswirklichkeit im Tagebuch eines adoleszenten Mädchens, Zerfall der Familie als Folge von Kriegstrauma, Tabubruch durch eine sexuelle Beziehung mit einem Feind, Flucht und Vertreibung, Verlust der Heimat. Während sich aber ihre verharmlosenden und idealisierenden Erinnerungen für weibliche Figuren als ein Hindernis bei der Vergangenheitsbewältigung erweisen, stellen Vertreter der Väter-Generation Weichen für einen

Neuanfang, indem sie die Fixierung auf die Vergangenheit erfolgreich durchbrechen. Sie lehnen die Konservierung resp. Restaurierung alter heroischer Mythen ab und anvisieren eine „revitalisierende Konstituierung einer neuen Bürgerlichkeit“ (S. 156).

Die Generationengeschichte von Reinhard Jirgl konzentriert sich – im Unterschied zu den bisher besprochenen Werken – ausschließlich auf Frauengenerationen und führt nachdrücklich vor Augen, wie sich die als „geschlechtliche und historische Traumatisierung“ (S. 168) erlebte Erfahrung der Flucht und Vertreibung sowie die Erinnerung daran auf mehrere Generationen auswirken. Dabei erweisen sie sich als äußerst unverrückbar und zeitresistent. Traumatische Ereignisse werden besonders weiblichen Flüchtlingen quasi in den Körper eingeschrieben, sei es durch Vergewaltigung oder (mit)erlebte Gräueltaten, sei es als Maskerade zu Rettungszwecken oder die Erfahrung der Schwangerschaft. Der Kampf gegen das Trauma der Vergangenheit führt dabei paradoxerweise oft zu Oppressionen unterschiedlicher Provenienz, die immer wieder von Erniedrigung und Unterwerfung geprägt sind. Die Traumatisierung der Vorfahren widerspiegelt sich symbolisch in dem krebserkrankten Körper des letzten – männlichen – Nachkommen dieser Familie sowie in seiner Erinnerungsbesessenheit. Und eben diese Übernahme der sonst Frauen obliegenden Pflege des Familiengedächtnisses macht den Protagonisten letztendlich lebensunfähig.

Die Einzelanalysen enden mit der Betrachtung der Novelle *Im Krebsgang* von Günter Grass, die als eine literarische Warnung vor den Folgen der Verdrängung und Tabuisierung des Opferdiskurses aufgefasst wird. Vor dem Hintergrund der Gustloff-Versenkung entspannt sich die Geschichte der katastrophalen „Verstrickung des Enkels in die großmütterliche Erzähl narrative“ (S. 202), wobei der Wandlung männlicher Positionen eine wesentliche Bedeutung zukommt. Während sich der Vater der mütterlichen Manipulation erfolgreich entzieht und den Kult der heroischen Männlichkeit verweigert, kommt es in der Enkelgeneration zur Restaurierung männlicher Narrative im Zeichen der Nation. Von der Begeisterung für den männerbündischen Heldenkult ergriffen, deutet der Enkel die großmütterliche Geschichte um, wobei es zu Entstellungen nationalistischer und revisionistischer Prägung kommt. Die unreflektierte genealogische Verflechtung lässt den Protagonisten zum Mörder werden.

Das siebte und letzte Kapitel der Arbeit fasst die Ergebnisse zusammen, untersucht weibliche und männliche Geschichtsnarrative und strebt eine gendergeleitete Synthese von generationellen Narrationen an. Die Ergebnisse der Einzelanalysen werden noch einmal aufeinander bezogen, Ähnlichkeiten und Unterschiede in komprimierter Form präsentiert. Im Zusammenhang mit der gewählten Lesart erweisen sich die analysierten Werke dabei zweifelsohne als eine Subversion bestehender Mechanismen der Geschlechtsidentitätszuschreibung. Das Ganze schließt mit einem Aufruf zur Lektüre anderer Familien- und Generationenromane im Hinblick auf den Konnex Erinnern und Geschlecht und wird durch eine umfangreiche und den neuesten Forschungsstand berücksichtigende Bibliographie abgerundet.

Die Arbeit besticht durch die klare Herausarbeitung der Thesen, deren gründliche Belegung sowie überzeugend fundierte Entschlüsselung der einzelnen Symbole. Die in der Einleitung der Studie formulierte methodische Herangehensweise wird konsequent

eingehalten und die Einzelanalysen sind klar und nachvollziehbar. Des Weiteren werden diese durch kurze, aber wesentliche Erläuterungen zum Leben und Werk des jeweiligen Autors eingeleitet, was die besagten Texte in einen breiten Kontext einbettet und die Schlussfolgerungen plausibler macht. An dieser Stelle sei eine kurze Bemerkung erlaubt: Die Reflexion über den Nexus Erinnern, Generation und Geschlecht bezieht sich primär auf Romanfiguren und nicht auf AutorInnen. Dabei geht es nicht etwa um das mitunter obsoletere Postulat, eine „weibliche Ästhetik“ zu konstruieren und mit der männlichen zu konfrontieren, sondern vielmehr um die Frage, ob sich bei den AutorInnen eben ihr Geschlecht oder eher die Zugehörigkeit zu bestimmten Generationen in ihrem Umgang mit der Familiengeschichte als prägend erweisen, was sich u.a. in den Entwürfen unterschiedlicher Perspektiven für die Enkelgeneration bemerkbar macht. Angesichts der deutlichen Unterrepräsentanz von Autorinnen in der vorgenommenen Textauswahl lässt sich dies nicht beantworten, aber in der Studie selbst gibt es durchaus einige Stellen, die Ansätze zur Auseinandersetzung mit dieser Frage enthalten (z.B. S. 168). ForscherInnen, die sich mit solchen Themen beschäftigen, werden die hier enthaltenen interessanten Impulse zu schätzen wissen.

Alles in allem stellt die rezensierte Studie einen überaus interessanten Diskussionsbeitrag zum Konnex von Erinnern und Geschlecht dar und ist vor allem Fachkreisen zu empfehlen, aber auch der durchschnittliche Leser wird mit ihrer gepflegten Sprache und dem klaren und präzisen Stil keine Schwierigkeiten bekommen. So wird das Buch von Anna Rutka bestimmt einem interessierten Forscher oder Studenten von großem Nutzen sein und ihn zu weiteren Forschungen auf behandeltem Gebiet anregen.

Monika Mańczyk-Krygiel

Andrzej Kątny (Hrsg.): *Studien zur angewandten Germanistik II*. Gdańsk 2010, 471 S. (= „Studia Germanica Gedanensia“ 23).

Der Sammelband knüpft an die Thematik des Bandes 16⁵ der „Studia Germanica Gedanensia“ an und zeugt vom Interesse des Herausgebers an der sich abzeichnenden Entwicklung im Bereich der polnischen Germanistik. Der thematische Band wurde anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Germanistik in Gdańsk⁶ veröffentlicht und besteht aus den

⁵ Vgl. die Besprechung von Agnieszka Haas in „Germanica Wratislaviensia“ 129, 2009, S. 196–199.

⁶ Vgl. auch Jürgen Joachimsthaler: *Germanistik in Mitteleuropa: Geschichte, Funktion und Aufgaben eines Faches. Überlegungen aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Germanistikstudiums in Gdańsk/Danzig*. In: Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas (Hrsg.): *Germanistik in Polen: Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt am Main 2011, S. 31–51 (= „Danziger Beiträge zur Germanistik“ 29); Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas: *Vorwort zu: Germanistik in Danzig und Gdańsk*. In: Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas (Hrsg.): *Germanistik in Polen: Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt am Main 2011, S. 7–13.